

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
1/4 jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Deikenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erdenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgensborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Mendenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weillbach, Wüder, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: f. d. 6gepaltenen Colonet-
zeile oder deren Raum 10 Pfg.

Redaktion und Expedition:

Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.

Telephon Nr. 41.

Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

M 120.

Dienstag, den 12. Oktober 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 646.

Die Landw. Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M., wurde von dem Kriegsaussschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette Berlin mit dem Auftrag und dem Einverständnis der diesjährigen Bucheckern- und Lindenjamenernte beauftragt. Der Auftrag erstreckt sich auf alle aus privaten und kommunalforstlichen, nicht jedoch aus staatlichen oder Domänenwaldungen anfallenden Bucheckern und Lindenjamern. Da das Einsammeln der Früchte zur Vermehrung der knappen Vorräte dienen soll, ist das Einsammeln im Interesse der Allgemeinheit sehr wichtig und da die dafür zu zahlenden Preise verhältnismäßig sehr hoch sind, ist es dringend erwünscht, daß sich in den einzelnen Gemeinden die Herren Bürgermeister der Sache annehmen und der Landw. Zentral-Darlehnskasse ihre Bereitwilligkeit erklären, das Einsammeln und die Ablieferung dieser Früchte in die Hand zu nehmen bezw. geeignete Personen in den betreffenden Gemeinden hierzu beauftragen. Es werden bezahlt:

für frische Bucheckern	20—25 „
für lufttrockene Bucheckern	32—35 „
für Lindenjamern lufttrocken oder gedörri	ca. 100 „

alles für 100 Kilogramm ab Bahnstation. Die benötigten Säcke werden von der Zentral-Darlehnskasse gestellt. Besondere Wertblätter zum Sammeln der Bucheckern- und Lindenjamern werden den Bürgermeistern, die sich der Sache annehmen wollen, von der Landw. Zentral-Darlehnskasse zur Verfügung gestellt.

Wiesbaden, den 7. Oktober 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Das Gesetz vom 4. 9. 1915 zur Abänderung des Reichsmilitärgesetzes sowie des Gesetzes betr. Änderung der Wehrpflicht bezieht sich auf alle Personen im wehrpflichtigen Alter.

Demgemäß haben sich alle am 8. September 1870 und später geborenen, im Bereiche des Bezirkskommandos Wiesbaden sich aufhaltenden, ehemaligen Offiziere, Sanitäts-Offiziere und Militärbeamten, welche gegenwärtig zum Militärdienst noch nicht eingezogen sind

am 11. und 12. Oktober 1915

Vorunters von 9 bis 12 Uhr und

Nachmittags von 4 bis 6 Uhr

beim Bezirkskommando Wiesbaden, Bertramstraße 3. Zimmer 48,

mündlich oder schriftlich anzumelden.

Die Ausgerufenen unterziehen den Militärstrafgesetzen und der

Disziplinar-Strafordnung

Wiesbaden, den 8. Oktober 1915

Königliches Bezirkskommando.

Militärischer Teil.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 9. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Vermelles schlug ein starker englischer Angriff unter großen Verlusten fehl.

Bei einem östlichen deutschen Angriff wurden südwestlich des Dorfes Loos kleine Fortschritte erzielt.

In der Champagne griffen die Franzosen nach stundenlanger Artillerievorbereitung die Stellung östlich des Navarin-Gebüshes an, gelangten stellenweise bis in die Gräben, wurden aber durch Gegenangriffe wieder hinausgeworfen und ließen bei erheblicher blutiger Einbuße 1 Offizier und 100 Mann als Gefangene in unsern Händen.

In Französisch-Lothringen verloren die Franzosen die vielumstrittene Höhe südlich Leintrey. 1 Offizier und 70 Mann, 1 Maschinengewehr und 4 Minenwerfer blieben bei uns.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarshalls von Hindenburg.

Vor Dünamurg ist Garbunowka (südlich von Murt) und die feindliche Stellung beiderseits des Ortes in 4 Kilometer Breite erstürmt. 5 Offiziere, 1356 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

In einem Gefecht bei Nefedn, südlich des Wiszniew-Sees, wurden 139 Gefangene eingebracht. Von einer Wiederholung größerer Angriffe nahm der Feind Abstand.

Heeresgruppe des General-Feldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich von Koreschtsi sowie bei Labuj und Salizje sind russische Vorstöße leicht abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Südwestlich von Pinsk sind die Orte Komory und

Prokladniki im Sturm genommen. Bei Wolska-Berezianska und südwestlich von Kuchoda-Wola sind Kavallerie-Gefechte im Gange. Nördlich und nordwestlich von Czartorysk ist der Feind hinter den Styr zurückgeworfen. Seine Angriffe nördlich der Bahn Kowel-Rowno scheiterten.

Balkanriegsschauplatz.

Zwei Armeen einer unter dem Generalfeldmarschall von Mackensen neugebildeten Heeresgruppe haben mit ihren Hauptteilen die Save und die Donau überschritten.

Nachdem die deutschen Truppen der Armee des I. und L. Generals der Infanterie v. Kövesz sich der Zigeunerinsel und der Höhe südwestlich von Belgrad bemächtigt hatten, gelang es der Armee, auch den größten Teil der Stadt Belgrad in die Hand der Verbündeten zu bringen. Oesterreichische Truppen stürmten die Zitadelle und den Nordteil Belgrads, deutsche Truppen den neuen Konak. Die Truppen sind in weiterem Vordringen durch den Südteil der Stadt.

Die Armee des Generals der Artillerie von Gallwitz erzwang den Donau-Übergang an vielen Stellen an der Strecke abwärts Semendria und drängt den Feind überall nach Süden vor sich her.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

WB. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 10. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Höhe östlich von Souchez verloren die Franzosen einige Gräben und büßten ein Maschinengewehr ein.

Bei Tahure in der Champagne gewannen wir von dem verlorenen Boden auf einer Frontbreite von etwa 4 Km. im Gegenangriff mehrere 100 Meter zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarshalls von Hindenburg.

Die Russen versuchten, die ihnen bei Garbunowka (westlich von Dünamurg) entfallene Stellung wiederzunehmen; es kam zu heftigen Naktämpfen, die mit dem Zurückwerfen des Feindes endigten.

Nördlich der Bahn Dünamurg-Poniewiez, westlich von Murt, wurde die feindliche Stellung in etwa 8 Kilometer Breite genommen. 6 Offiziere, 750 Gefangene fielen in unsere Hand, 5 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Heeresgruppe des General-Feldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern

Nichts neues.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Südwestlich von Pinsk wurde das Dorf Sinczycyn im Sturm genommen. Die Kavalleriekämpfe bei Kuchoda-Wola, sowie in der Gegend von Jeziercy dauern an.

Auf der Front zwischen Kasalowka und der Bahn Kowel-Rowno wurden mehrfache Vorstöße des Feindes abgewiesen und 383 Gefangene eingebracht.

Die Armee des Generals Graf Bothmer schlug starke russische Angriffe nordwestlich von Tarnopol zurück.

Balkanriegsschauplatz.

Die Stadt Belgrad und die im Südwesten und Südosten vorgelagerten Höhen sind nach Kampf in unserm Besitz.

Auch weiter östlich wurde der Feind, wo er standhielt, geworfen. Unsere Truppen sind in weiterem Vordringen.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 8. Oktober. Ämtlich wird verlaublich: 8. Oktober 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind griff gestern an der ganzen ostgalizischen und wolhynischen Front an. Seine unter großen Kräften und Munitionsaufwand geführten Angriffe blieben ohne Erfolg. An der bestarriben Grenze auf den Höhen nördlich des Dnjestr und an der Styr-

pa brachen die russischen Sturmkolonnen zusammen, ehe sie an unsere Hindernisse herankamen.

Nordwestlich von Tarnopol drangen die Russen an zwei Stellen in unsere Schützengräben ein, wurden aber durch herbeieilende deutsche und österreichisch-ungarische Unterstützungen heute morgen wieder zurückgeschlagen. Ein ähnliches Geschehnis hatte der feindliche Angriff auf das nordwestlich von Kreminiec liegende Dorf Salanow, das gestern als Mittelpunkt erbitterter Kämpfe mehrmals den Besitzer wechselte, nun aber wieder fest in unserer Hand ist.

Ebenso warfen wir südwestlich von Dnsta überlegene russische Kräfte im Naktkampf zurück, wobei sich das Infanterie-Regiment Nr. 89 und das Landwehrinfanterie-Regiment Nr. 31 besonders hervortat. Sehr heftig wurde auch südlich von Dnsta gekämpft.

Nördlich und nordöstlich von Kofsi gewannen unsere Gegenangriffe neuerlich Raum. Wir entzogen dem Feinde die Dörfer Lisowo und Galuzja.

Insgesamt wurden in den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen auf wolhynischem Boden etwa 4000 Russen gefangen genommen. Der Gegner erlitt sehr große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen die Hochfläche von Vigoreuth setzten die Italiener gestern nachmittags an der ganzen Front mit starken Kräften zu einem neuen Angriff an, der gleich allen früheren blutig abgewiesen wurde. Besonders heftig tobte der Kampf um einen unserer Stützpunkte nördlich des Maroniberges. Hier stürmten drei feindliche Bataillone dichtgedrängt vor, drangen durch das zerstörte Hindernis ein, wurden aber durch Abteilungen des oberösterreichischen Landwehrregiments Nr. 14 mit dem Bajonett hinausgeworfen. Der ganze Angriff endete mit der Flucht der Italiener in ihre Ausgangsstellungen.

Im Nordteil des Dobersdo-Abchnittes griff der Feind wieder vergeblich an. Bei Selj verlagten die Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 87 die Italiener aus einem in ihrer Kampflinie gelegenen Steinbruch, schlugen einen Gegenangriff ab und sprengten die feindlichen Stellungen.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Der Übergang der österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte über die untere Drina, die Save und die Donau wurde fortgesetzt. Die Versuche der Serben, unsere Unternehmungen zu stören oder zu vereiteln, scheiterten auf allen Punkten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 9. Oktober. Ämtlich wird verlaublich: 9. Oktober 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte gestern seine Angriffe gegen unsere galizische und wolhynische Front mit starken Kräften erfolglos fort. In Ostgalizien führte er keine Sturmtruppen gegen unsere Stellungen südlich von Lusse und bei Burtanow; er wurde überall zurückgeschlagen. Östlich von Burtanow jagte unser Artilleriefeuer ein Infanterieregiment in die Flucht. Auch bei Kreminiec widerholten die Russen ihre Angriffe mit dem gleichen Ergebnis wie bisher. Das russische Infanterieregiment Nr. 140 wurde südlich von Kreminiec zerstreut. Bei der erfolgreichen Abwehr der russischen Vorstöße im wolhynischen Festungsgebiet zeichnete sich das Infanterieregiment Nr. 89 durch standhaftes Aushalten in seinen stark beschossenen Gräben besonders aus. Die nördlich von Kofsi vordringenden österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte warfen den Feind wieder über den Styr zurück. Die gestern mitgeteilte Gefangenenzahl erhöhte sich auf 6000.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern vormittag wiederholten die Italiener unter Einföhrung frischer Truppen noch einmal den Angriff gegen unsere Stellungen auf der Hochfläche von Vigoreuth. Als diese Anstürme unter schweren Verlusten zusammengebrochen waren, gelang es dem Feinde nicht mehr, stärkere Kräfte vorwärts zu bringen; einzelne Kompanien, die noch vorgingen, wurden mühselos abgewiesen. Auf der Hochfläche von Caltan stand der Abschnitt von Bezene nachmittags unter heftigem Geschützfeuer. Auch im Raume von Fittich begann sich die feindliche Artillerie wieder zu rühren. Im Abschnitt von Dobersdo wurden zwischen San Martino und Polazzo Annäherungsversuche italienischer Handgranatenmänner leicht verhindert.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals der Infanterie v. Kövesz drangen gestern in die Nordteile von Belgrad ein und erstürmten das Bollwerk der Stadt, die Zitadelle. Heute früh bahnten sich deutsche Kräfte von Westen her den Weg zum Konak. Auf dem Schloß der kaiserlichen Könige wehen die Fahnen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands. Auch Stromaufwärts und stromabwärts von Belgrad vermochte der aus aller bewachende Feind nirgends den Verbündeten standzuhalten. An der feindlichen Bosmina und Macra wurde er von österreichisch-ungarischen Streitkräften zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 10. Oktober. Ämtlich wird verlaublich: 10. Oktober 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen haben auch gestern ihre nach wie vor ergebnislosen Angriffe nicht aufgegeben. In Ostgalizien, wo bei den Vorstößen der letzten Tage einzelne russische Truppenteile mitunter die Hälfte ihres Bestandes einbüßten, wurde die Styrpa-Front angegriffen. Der zurückgeschlagene Feind verließ das Kampffeld stellenweise in reoelloser Flucht. In Wolhynien zählte eine unserer Divisionen nach einem abgewiesenen Angriff 500 russische Leichen vor ihren Hindernissen. Die gestern gemeldete Gefangenenzahl wuchs abermals um 1000 Mann. Die Abwehr des Gegners, im Raume nördlich von Czartorysk neuerlich des Westflüßes des Styr zu gewinnen, wurde durch Feuer vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist an der ganzen Kampffront unverändert. Gegen die Hochfläche von Vigoreuth raffte sich der Feind zu seinem größten Angriff mehr auf. Vorstöße schwacher Abteilungen blieben kläglich zusammen. Die Verluste der Italiener betrugen hier in den letzten Tagen etwa 2000 Mann.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Die I. und L. Truppen in der Macra und nördlich von Obrenovac dringen erfolgreich vor.

Die österreichisch-ungarischen und deutschen Regimenter haben die Stadt in erbitterten Straßenkämpfen vom Feinde befreit und befinden sich in einem Angriff auf die südlich und südwestlich liegenden Höhen. Weiter Stromabwärts haben unsere Verbündeten schon mit starken Kräften das Schloß der Donau gewonnen und den Feind aus mehreren Stellungen geworfen.

Mit warmer Anerkennung gedenken die Führer und Truppen nach Überwindung der großen Stromlinie in ihren Berichten der unermüdbaren heldenhaften Tätigkeit unserer braven Pioniere und der aufopfernden Mithilfe der Donauflotte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Häfer, Feldmarschallleutnant.

BB na. Wien, 10. Oktober. Die Nachricht von der Eroberung von Belgrad, die spät abends überall bekannt wurde, erregte in der Hauptstadt und in der ganzen Monarchie große Begeisterung, die sich in freudigen Kundgebungen für die verbündeten Monarchen und ihre tapferen Heere zeigte.

BB na. Konstantinopel, 10. Oktober. Die Nachricht von der Einnahme von Belgrad, die hier in den Abendstunden bekannt wurde, rief in der Stadt ungeheuren Jubel hervor. In türkischen Kreisen erblickt man in dem röschen Vorzeichen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen ein gutes Vorzeichen für den weiteren Fortgang des Feldzuges in Serbien.

Rusland.

BB na. Petersburg, 10. Oktober. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der Minister des Innern, Fürst Schtscherbatow, ist zurückgetreten und durch den Kammerherrn Chomstow ersetzt worden. Auch dem Oberprokurator des Heiligen Synods, Samarin, ist der Abschied bewilligt worden.

BB na. Moskau, 10. Oktober. „Kuchajewo“ berichtet: Nach Moskau wurden bereits 1000 Kinder von Flüchtlingen gebracht. Jeden Tag werden 200 weitere eingebracht, so daß sie in Moskau keinen Platz mehr finden können. Die Kinder werden regelmäßig von den Beratern der Semstwo mitgenommen. Überall auf den Straßen und in den Konzentrationslagern gehen täglich unzählige Kinder zu Grunde.

Eine Zwangsanleihe in Rußland.

Berlin, 8. Oktober. Nach einer Meldung des „Nietich“ und anderer russischer Blätter verleiht der russische Finanzminister zum Zwecke der Zuführung neuer Barmittel an die Staatsbank durch einen Runderlaß an die Versicherungsgesellschaften, Sparkassen, Genossenschaftskassen und die anderen Geldinstitute, ihre sämtlichen verfügbaren Barmittel in kurzfristigen Staatsanleihen anzulegen und schnellstens an die russische Staatsbank abzuführen.

Wir haben keinen Grund, an der Richtigkeit dieser Nachricht zu zweifeln; wenn sie aber wahr ist, dann beweist sie mehr als alles andere, wie übel es um die russischen Finanzen aussieht. Die bisherige Methode, die Notenpresse in Bewegung zu halten und das Land mit Papiergeld zu überfluten, kann auf die Dauer nicht beibehalten werden. Das rasche Sinken des Rubelkurses, die Verschlechterung der Währung und das Schwinden der vor dem so gerühmten russischen Geldumtrieb waren bedrohliche Anzeichen dafür, wohin die Reise gehen mußte. An einen Erfolg mit einer inneren Anleihe glaubt innerhalb wie außerhalb der russischen Grenzen kein Mensch. Die einzige Rettung lag bei den Verbündeten; England sollte helfen; der russische Finanzminister fuhr nach Paris und London. Daß er bei den Verbündeten nichts ausgerichtet hat, darf aus dem Schweigen der amtlichen Stellen geschlossen werden. In dieser Not ist die russische Staatsleitung auf eine Notmaßnahme verfallen, die schon als Akt der Verzweiflung zu betrachten ist. Alle öffentlichen Kassen, die Berufsverbände und auch die Geldinstitute müssen ihr bares Geld der russischen Reichsbank zur Verfügung stellen, um die drohende Katastrophe aufzuhalten. Es ist eine Zwangsanleihe, aber in ihren Wirkungen schlimmer als eine solche. Die zusammenbrechende Staatswirtschaft verliert ihr Schicksal mit den finanziellen Sammelbecken des russischen Volkes, mit den Zentralpunkten der privaten Wirtschaft. Die Maßregel wird auch das russische Publikum über die engen Grenzen, die der wirtschaftlichen Widerstandskraft Rußlands gesetzt sind, aufklären.

Die Unterschlagungen Suchomlinows.

Hamburg. Der frühere russische Kriegsminister Suchomlinow soll unter Polizeiaufsicht stehen, weil Flußverdracht gegen ihn vorliegt. Seine Veruntreuungen und Bestechungen bei amerikanischen Lieferungen sollen die Höhe von 20 Millionen Rubel erreichen.

Die vom Zaren eingesetzte parlamentarische Kommission zur Feststellung der Unterlagen zur Anklage gegen den ehemaligen Kriegsminister Suchomlinow hat in den letzten Tagen ein überaus belastendes Material zu Tage gefördert. Wie aus gutunterrichteter Quelle verläutet, wird dem ehemaligen Kriegsminister die Unterschlagung von insgesamt 400 Millionen Rubel zur Last gelegt; Suchomlinow werde nachweisen müssen, wo ein Posten von 325 Millionen Rubel geblieben ist, die spurlos aus der Kasse des Kriegsministeriums verschwunden sind; ferner erreichten die anderen Bestände die Höhe von insgesamt 75 Millionen Rubel.

Suchomlinow und seine Gemahlin werden ferner unter Anklage der großen Bestechlichkeit gestellt werden.

Des weiteren ist der ehemalige Kriegsminister durch verschiedene gefundene Schriftstücke schwer belastet worden. Diese Schriftstücke weisen auf den wegen Spionage erschossenen Obersten Majakow hin, dem Suchomlinow wegen einer überaus belästigten Angelegenheit stark verpflichtet war. Der ehemalige Kriegsminister setzte sich fernerzeit stark für den Spion ein, was in Petersburg ein gemessenes Aufsehen erregte.

Dem Zaren ist bereits Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung erstattet worden.

Rusland.

BB na. Die „Westminster Gazette“ schreibt in einem Leitartikel: Wenn die Deutschen eine neue Türkennorm ins Feld stellen und sie unter deutscher Führung gegen Ägypten werfen, dann könnten und würden sie eine große Truppenmacht der Alliierten dorthin ziehen, welche sie sonst an der Westfront bedrohte. Dies bedeutet eine erhebliche Ausdehnung und eine Verlängerung des Krieges; wir müssen die Bewegung aufhalten, wenn wir können. Diese neue Atombedrohung, welche die Aktion Bulgariens uns aufzwingt in dem Augenblick, wo die Lage im Westen und im Osten sich besserte, ist natürlich eine ernste Enttäuschung. Das Blatt verteidigt das Foreign Office; man könnte ebenso gut die Kriegsanstalten der Alliierten anklagen. Das Ergebnis wäre ein anderes, wenn die Offensiv der Russen in Galizien gescheitert und wenn die Alliierten die Dardanellen bezwungen und Konstantinopel erreicht hätten. Die „Times“, „Daily Mail“ und „Morning Post“ fahren mit scharfen Angriffen auf das auswärtige Amt fort, das, wie sie sagen, die Lage am Balkan verpfuscht hätte.

Grey soll gehen.

BB na. London, 10. Oktober. „Globe“ erklärt im Leitartikel: Es ist für ein Blatt mit Selbstachtung nicht länger möglich, über das Verhalten der englischen Diplomatie zu schweigen. Die Leitung der auswärtigen Beziehungen kann nicht mehr mit Sicherheit in den Händen des Foreign Office, wie es gegenwärtig geschieht, bleiben. Der diplomatische Fehlschlag auf dem Balkan ist erschütternd. Es gibt kein anderes Wort dafür. In einem solchen Konflikt, wie demjenigen, in dem wir uns befinden, wäre ein starker Mann im Foreign Office ein Armeechef und ein Geschwader von Schlachtschiffen wert gewesen. Aber nichts wurde vorausgesehen, gegen nichts wurden Vorkehrungen getroffen. Grey scheint mehr an die Zukunft als an die Gegenwart zu denken. Er teilt liebenswürdig seine Unfähigkeit mit, die Freiheit der Meere d. h. die Ausschaltung der britischen Seemacht, zu erörtern, sobald die gegenwärtigen Unruhen beilegt sind. Wir verfolgten mit bösen Ahnungen das Schauspiel, wie unsere Diplomatie von einem Staatssekretär, der keine fremde Sprache spricht, und Sir Grey geleitet wird, der eine deutsche Mutter und eine deutsche Gemahlin hat. Wir beschließen, ergeben sich aus dieser verhängnisvollen Gemeinschaft. Diese mühen beendet werden, wenn den Fehlschlägen nicht Unheil folgen soll.

BB na. London, 10. Oktober. „Morning Post“ fordert in einem Leitartikel den Rücktritt Greys. Das Blatt schreibt: „Das Verhalten des auswärtigen Amtes ist vollständig und schimpflich. Das Amt hat Fehler begangen, die bei einem Kirchspielrate erstaunlich wären. Wenn im auswärtigen Amt und in der Gesamtheit in Sofia niemand die Lage verstanden hat, so hätte man wohl schließlich jemanden finden müssen, denn solche Leute gibt es. Aber das auswärtige Amt ist ebenso taub gegen Rationen, wie ängstlich vor der Öffentlichkeit. Die letzte es seinen Weg der heillosen Geheimnistuerei fort, bis es an allen Punkten gescheitert war.“ — Das Blatt wirft Grey vor, daß er vor Kriegsausbruch geschwankt habe, um weder ja noch nein zu sagen, kritisiert seine schwächliche Seerechtspolitik und seine neuerliche Erklärung, daß er nach dem Kriege bereit wäre, die Frage der Freiheit der Meere zu erörtern, sowie den neuen Plan, ein internationales Schiedsgericht als Berufungsstelle gegen die Urteile der Prisen Gerichte vorzuschlagen. Das Blatt fährt fort: „Sollte das wahr sein, so sagen wir offen, daß im Namen der nationalen Ehre und Sicherheit der Rücktritt Greys und die gründliche Umgestaltung des auswärtigen Amtes gefordert werden muß.“ Der Artikel schließt: Die Leitung des auswärtigen Amtes ist zweideutig genug. Vielleicht ist die Reihe beispielloser Fehler nur der Unfähigkeit zuzuschreiben. Wenn es nicht Unfähigkeit ist, was ist es sonst?

Rus Frankreich.

BB na. London, 10. Oktober. Amlich wird gemeldet: Der französische Ministerpräsident Viviani und der französische Marineminister Angoulême sind in London angekommen, um mit Premierminister Asquith und den anderen Kabinettsmitgliedern zu verhandeln.

BB na. Paris, 10. Oktober. Meldung der Agence Havas. Der Minister des Auswärtigen, Delcasse, der leidend ist, hat dem Ministerialrat am Samstag nicht beigewohnt. Ministerpräsident Viviani leitete vorübergehend das Ministerium des Auswärtigen.

BB na. Paris, 10. Oktober. Der „Temps“ meldet: In der früheren Patronefabrik 119 les Moulins, die jetzt für die Landesverteidigung arbeitet, erfolgte in einem Nebengebäude eine heftige Explosion. 14 Arbeiter wurden verletzt, drei von ihnen schwer. Ein im Entstehen begriffener Brand konnte bald gelöscht werden. Die Ursache der Explosion soll kurzlich bekannt sein.

Joffres Plan.

BB na. London, 9. Oktober. Der Pariser Korrespondent der „Times“ schreibt unter dem 8. Oktober: Es würde übermäßig leicht die ganze deutsche Front durch allgemeines Vordringen zurückdrängen. Joffre habe dies niemals beabsichtigt. Sein Offensivplan ist der, an vielen ausserordentlichen Punkten Angriffe zu machen, die die Aufmerksamkeit des Feindes dorthin konzentrieren, dadurch das System der feindlichen Verteidigungslinien zu stören und so schließlich zu ihrer Durchbrechung veranlassen. Der Korrespondent schließt: Die Franzosen unterschätzen den Feind nicht. Niemand glaubt, daß die Aufgabe, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, mit einem Schlage an einem einzigen Punkt der Front gelöst wird.

Der Tagesbefehl Joffres.

Paris. Die Agence Havas veröffentlicht folgende Note: „Nach Mitteilungen gewisser ausländischer Zeitungen wurde ein Text in Umlauf gebracht, der als Tagesbefehl des Generals Joffre ausgegeben wurde und auf die jüngsten Operationen Bezug haben sollte. Dieser Text stellt eine glatte Erfindung dar.“

Daß man den Joffreschen Tagesbefehl in Frankreich durchaus für echt hält, beweist folgende Meldung:

BB na. Paris, 9. Oktober. Der „Figaro“ gibt seinem Anwalt darüber Ausdruck, daß die französische Zensur den Blättern den Abdruck des vom deutschen Generalstab veröffentlichten Tagesbefehls Joffres verboten habe. Der Tagesbefehl sei in allen neutralen und englischen Zeitungen veröffentlicht worden und durch diese in Frankreich bekannt geworden. Es liege gar kein Grund vor, dieses Schriftstück in Frankreich nicht bekanntzugeben. Gerade jetzt, während der angespannten kritischen Periode, müsse man durch genaue und wahrhaftige Berichterstattung das Vertrauen im Volke erhalten und die Revolütät verhindern. Es sei doch unmöglich, die Ereignisse völlig zu verbergen.

Die Balkanstaaten.

BB na. Paris, 9. Oktober. „Temps“ schreibt: Die deutsche Presse fährt fort, den Durchgang der Truppen der Alliierten durch Saloniki in eine Verletzung der griechischen Neutralität umzuwandeln, aber eine kurze Überlegung genügt, um festzustellen, daß die griechische Neutralität weder tatsächlich noch juristisch verletzt wurde. Der Einspruch von Beniseles ist nur eine Formalität gewesen. Selbst wenn Griechenland sich mit Gewalt der Londoner Mißverhältnisse hätte, hätte man dies nicht der Verletzung der belgischen und luxemburgischen Neutralität vergleichen können. Die griechische Neutralität ist keine selbständige, sondern nur eine zufällige Neutralität. Diese zufällige Neutralität ist ebenfalls nur das Ergebnis eines freien Entschlusses. Wären die Alliierten gegen den Willen Athens in Griechenland eingedrungen, so wäre dies nur ein feindlicher Angriff, aber keine Rechtsverletzung, denn die Alliierten waren durch ihre Verpflichtung einem Staate gegenüber gebunden, welcher frei über sich verfügen konnte und die Vergrößerung seiner Grenzen früherer Kriege verbot. Die Aktion der Alliierten ist über jede Kritik erhaben. (Nicht richtig heißen: Spottet jeder Kritik. D. Red.)

(Dem hr Worte der „Temps“ verkehrt, um so durchsichtiger wird seine Sophistik.)

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Ueber deutsche U-Bootsverluste im Mittelmeer berichten die „B. Z.“ am Montag: Seit Mitte September sind mindestens ein Duzend englischer und französischer Dampfer, darunter mehrere Truppentransportdampfer, versenkt worden.

Berlin, 8. Oktober. Wie jetzt bekannt wird, schickte am 12. September vormittags 20 Seemilen nordwestlich Dinamünde eines unsere Wasserflugzeuge aus 1500 Meter Höhe einen zweimotorigen, der von einem kleinen Schlepper geschleppt wurde. Das Wasserflugzeug wurde im Gleitflug auf 100 Meter herabgebracht, umkreiste den Schlepper und schüttete die Mannschaft durch Schiffe ein, sobald sie die Hände hochhielt zum Zeichen der Ergebung. Das Wasserflugzeug ging auf das Wasser herab. Der Beobachter des Flugzeuges besaß den Schlepper und übernahm das Kommando. Der Schlepper wurde längs des geschleppten Schiffes gebracht. Es handelte sich um den Schoner „Ja“ mit Kohlen und Eisen für Riga. Er wurde versenkt, nachdem die Mannschaft an Bord des Schleppers gegangen war. Dieser wurde freigegeben, da es für das Wasserflugzeug gefährlich gewesen wäre, noch länger im Wasser zu bleiben. Dies ist, soweit bekannt wurde, das erste Mal, daß ein Wasserflugzeug ein feindliches Schiff zum Sinken gebracht hat.

Unterseebooterfolge im Mittelmeer. In den Entente-Kreisen herrscht große Beunruhigung über die Verletzung zahlreicher Schiffe im östlichen Mittelmeer durch U-Boote der Mittelmächte. Allein in den letzten 14 Tagen sind neun Schiffe als verloren gemeldet. Außerdem wurden ein französisches Truppentransportschiff und ein unbekannte Transportdampfer versenkt. Zahlreiche Zerstörer der Entente-Mächte suchen fieberhaft alle griechischen Inseln ab, um die dort vermuteten Strümpunkte der U-Boote zu finden.

Serbien drohte mit dem Friedensschluß. In einem bulgarischen Brief der „Jülicher Post“ wird bemerkt: Serbien habe, wie der Korrespondent zuverlässig erzählt, dem Vorschlag, durch die Zentralmächte und Bulgarien mit Österreich Frieden zu machen, wenn ihm nicht Truppen geschickt würden. Nun kommt ihm der Vorschlag zur Hilfe und benutze dieses Unternehmen

gleichzeitig zum Vorwand, sich aus der Dardanellen-Affäre zu ziehen.

Archangelst völlig zerstört. Der schweizerische „Neuchâtel Telegraph“ bestätigt in einem eigenen Telegramm aus Stockholm die völlige Zerstörung des russischen Einfuhrhafens Archangelst.

Der Brand von Wilna. Aus Wilna in Petersburg ankommende Flüchtlinge erzählen, als die Deutschen in die Stadt einrückten, brannte die Stadt an allen Ecken. Die Russen hatten jedes Gebäude in Brand gesetzt, das den Deutschen nützlich sein konnte; diese brannten drei Tage, um das Feuer zu weiden. Wilna zählt in gewöhnlichen Zeiten 250.000 Einwohner, gegenwärtig nur 12.000. Alle Männer im Alter von 17 bis 50 Jahren wurden von den Russen gewaltsam fortgeführt.

Ein Gruß an die türkischen Waffengenossen.

BB na. Berlin, 9. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Eine Kundgebung der türkischen Kammer“. Der hohe patriotische Geist, der das türkische Heer befeuert, fand in den zahlreichen bewundernswürdigen Tagen auf der Balkanfront seinen ruhmreichen Ausdruck. Von einem gleichen Geiste ist das ganze türkische Volk getragen, aus dessen bewussten Vertretung die Kammer wie schon früher, auch jetzt wieder bewiesen hat, daß sie auf der Höhe der großen Aufgabe steht, mit der die Zeit der gewaltigen Weltkrisis an sie herantritt. Der denkwürdige Verlauf der Kammerführung legt ein berechtigtes Zeugnis ab von dem lebendigen Verständnis für die Tragweite der gegenwärtigen Ereignisse sowie für die Opferfreudigkeit, die keine Grenzen kennt, wo es sich um das Dasein und die Zukunft des ottomanischen Reiches handelt. Mit jubelnder Begeisterung sind die Reden des Präsidenten Hakkı Bey und des Kriegsministers und Vizegenerals Enver Pascha aufgenommen worden, deren Darlegungen weit über die Grenzen des ottomanischen Reiches hinaus einen tiefen Eindruck hinterlassen werden. Deutschland fühlt sich mit den tapferen türkischen Waffengenossen eng verbunden und nimmt an allen Geschicknissen, die das Anbrechen einer Epoche eines neuen Aufstieges für die Türkei ankündigen, den regsten Anteil. Mit berechtigtem Stolz konnte Enver Pascha auf die Leistungen der türkischen Waffengenossen und die Superlative ausdrücken, daß auch der endgültige Sieg mit Gottes Hilfe bei den türkischen Waffengenossen werde. Die Widerstandskraft der Türkei zogen aus, um sie zu vernichten, die Frucht ihres bösen Willens aber wird ein innerlich erneuertes und gestärktes, nach außen zu wachsendem Ansehen emporkragendes ottomanisches Reich sein. Wie in diesem Kriege, wird in aller Zukunft die Türkei auf den Beistand und legale Förderung ihrer aufbauenden Wirksamkeit bei den Verbündeten rechnen können.

Die Unterschlagung von Deutschlands Fähigkeiten.

Kopenhagen, 11. Oktober. „Berlingske Tidende“ beschäftigt sich mit den Ausführungen eines neutralen Berichterstatters in der „Times“, wonach einer der größten Rüstungsunternehmen in England, die Unterschlagung von Deutschlands Fähigkeiten gewesen sei, daß dieses sich ohne die durch den Krieg verhinderte Einfuhr von Rohprodukten behelfen konnte. Das Blatt sagt hierzu: Deutschland war schon vor dem Kriege das Land der Erfindungen und ist es besonders jetzt im Kriege. Die Wahrheit ist, daß kein wirklicher Mangel besteht und daß Deutschland sich selbst ernähren kann, sowie, daß nichts Hungerpreise wie in einer belagerten Festung bezahlt werden.

Dr. Kupper über England und die kleinen Staaten.

Amsterdam, 9. Oktober. Der frühere holländische Ministerpräsident Dr. Kupper veröffentlicht im „Standaard“ anlässlich der Truppenlandungen in Saloniki einen Artikel mit der Überschrift: „Die kleinen Staaten“. Er weist darauf hin, wie heuchlerisch die englische Politik vorgehe, wenn sie sich die Rolle eines Beschützers der kleinen Staaten anmasse. Früher habe England erklärt, daß es sich nur zur Verteidigung der nationalen Rechte Belgiens am Krieg beteilige. Heute wisse man, daß der Krieg gegen Deutschland nichts mit Belgien zu tun hätte und nur von englischer Interesse diktiert war. Und wie schimpft, fragt Dr. Kupper, England die schwachen und kleinen Staaten? Es trug kein Bedenken, den Sudan wegzunehmen, sich Ägypten zu eigen zu machen und im Mittelmeer die Meere Inseln, die nicht ihm gehörien, zu besetzen. Jetzt geht es noch weiter, wie das Beispiel mit Griechenland zeigt. Ohne irgend ein Recht landete General Hamilton Truppen in Saloniki, einer griechischen Stadt. Der König von Griechenland protestierte gegen dieses Vorgehen, aber das löste England nicht und es fuhr ruhig fort, Truppen zu landen und durch griechisches Gebiet ziehen zu lassen. So fällt die heuchlerische Marke England zum Gesicht, und wer in der Geschichte nachforscht, wird finden, daß England eigentlich niemals anders gehandelt hat. Man denke an das Kap, an Transvaal und den Burenkrieg, und dann wird man erkennen, wie bei England der Schein noch immer getragen hat.

Tages-Rundschau.

50-jähriger Gedenktag der Hohenzollernherrschaft in Brandenburg-Preußen. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben als 50-jährigen Gedenktag der Hohenzollernherrschaft in Brandenburg-Preußen den 21. Oktober 1915 zu bestimmen geruht. Da am 21. Oktober 1415 die Erhebung auf dem Landtag in Berlin statt fand. Gemäß Allerhöchster Entschliessung soll die Feier des Gedenktages auf eine Feier in den Schulen am 21. Oktober und auf eine feierliche Feier am darauffolgenden Sonntag, den 24. Oktober, beschränkt werden. An letzterer sollen in den preussischen Standorten Abordnungen der Truppen teilnehmen. Alles Nähere ordnen die Gouvernements usw. an.

BB na. Haag, 9. Oktober. In der Woche vom 10. bis 17. Oktober dürfen 60 Prozent der Buttererzeugung ausgeführt werden.

Feldmarschall Graf Waldersee über den Zukunftskrieg.

Im Jahre 1889 hat sich Feldmarschall Graf Waldersee über den Zukunftskrieg ausgesprochen und dabei in bemerkenswerter zutreffender Art die alles Maß überschreitende Härte und Erbitterung vorausgesagt, die wir im letzten Weltkrieg erleben. In einem Gespräch mit dem Grafen Kossoff, das dieser damals aufgezeichnet hat und jetzt im „Tag“ veröffentlicht, sagte er:

„Mein lieber Freund, das ist kein freundliches Bild, das ich da vor Ihnen aufstellen soll. Der Zukunftskrieg wird dem, den wir gegen Frankreich geführt haben, wenig ahnen, soweit er die Opfer an Menschen und die Härte und Grausamkeit der Kriegsführung anbelangt. Tod und Vernichtung wird die kriegsführenden Heere begeben. Die feindlichen Armeen werden alles vernichten und verwüsten, gleichgültig ob im Einmarsch oder im Rückzug. Im Rückzug, um dem Feinde, der folgt, die Möglichkeit zu entziehen, sich zu verproviantieren, im Einmarsch aus Haß und Rausch. Am wenigsten wird die Kriegsfurie in den Landesteilen wüten, von denen unsere Feinde hatten, daß sie ihnen nach dem Ende des Krieges als Beute zufallen werden. Es werden ganze Dörfer, ja vielleicht auch Städte von der Erde verschwinden. Es werden enorme Werte vernichtet werden; es werden Russen, Engländer, Kirchen, Paläste nicht gespart werden, wenn sie dem Feinde als Stützpunkte dienen. Selbst unsere gegnerische deutsche Nation wird bisweilen nicht umhin können, richtungslos vorzugehen; denn der nächste Krieg gegen Frankreich wird ein Nationalkrieg werden, und das im Jahre 1870 nur vereinzelt aufgetretene Frankreichswesen wird in höchsten Grade in Erscheinung treten. Wegen dieses Wortschubens im blauen Mittel wird im nächsten Krieg blutige Gelegentlichkeiten in der Notwendigkeit von uns geübt werden müssen. Die Schlachten werden große Flächen bedecken, denn die Armeen werden zwei, dreimal so groß sein wie im Krieg 1870. Zum Glück für unsere Soldaten wird sich dabei aber das freiwillige Sanitätswesen, das 1870 noch in den Hinterbüschen steckte, so entwickelt haben, daß gar mancher vermutete Soldat am Leben erhalten wird, der in früheren Kriegen gestorben wäre. Je später der Krieg kommt, desto besser für uns, denn wir haben noch viel auszuwachen!“

Feldmarschall Graf Waldersee schloß seine Worte mit der Heberzeugung: „Aber schließlich wird der Sieg doch unser sein! — Man kann hieraus die Aufforderung zum „Durchhalten“ lesen.“

Aus der Türkei.

WB na. Konstantinopel, 5. Oktober. Die Kammer hielt heute eine denkwürdige Sitzung ab, die den Vertretern der Nation eine Gelegenheit bot, die große Begeisterung auszudrücken, die die türkischen Soldaten, die deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen bei ihnen hervorgerufen haben, sowie ihre volle Dankbarkeit gegenüber den türkischen Soldaten und der gegenwärtigen osmanischen Regierung auszudrücken. Das Hauptinteresse der Sitzung lag einerseits in der Rede des Präsidenten Halil Bey, dessen begeisterten Worte im ganzen Saal vaterländische Begeisterung hervorriefen, andererseits besonders in der Rede des Kriegsministers und Vizegenerals Enver Pascha, der in diesem entscheidenden Augenblick des Weltkrieges zum ersten Mal das Wort ergriß seit Anfang des Krieges. Jeder Satz dieser beiden Reden wurde mit brausendem Beifall aufgenommen, besonders jedesmal, als die drei verbündeten Heere und deren ungeheuren Erfolge erwähnt wurden sowie das Bündnis zwischen den drei Kaiserreichen und drei Völkern, die bald eine direkte Verbindung haben werden. Auch war die Begeisterung sehr lebhaft, als der Verrat Italiens verurteilt wurde und die auf 250.000 Mann geknüpften Verluste der alliierten Länder an den Dardanellen festgestellt wurden. Die feste und wirklich kriegerische Art, womit Enver Pascha sprach, machte auf die Kammer einen sehr starken Eindruck.

Am Schlusse seiner Rede sagte Enver Pascha folgendes: In wenigen Tagen wird das Jahr vollendet sein, in welchem wir in den Krieg eintraten. Die von der ganzen Nation bezeugte Vaterlandsliebe geht weit über die schönsten Erwartungen. Dank dieser Vaterlandsliebe war die Nation imstande, eine ihrer würdigen Armeen aufzustellen. (Anbauender Beifall.) Um Ihnen ein Bild zu geben, kann ich Ihnen sagen, daß die Zahl der von uns ausgehobenen Mannschaften zwei Millionen übersteigt. Die feindlichen Länder haben die Jahrestaxen zu den Füssen, die viele Jahre später erst anrufen werden sollten. Wir dagegen arbeiten mit den gewöhnlichen und gewohnten Jahrestaxen unserer Armeen, die bisher alle schweren Prüfungen überstanden hat und ihre Stärke und Tapferkeit bewahren wird. Sie wird das erste Element sein, welches uns den endlichen Erfolg bringen wird. (Beifall.) Präsident Halil Bey hat das ausgesprochen, was den verbündeten Heeren not. Heute kann nichts den deutschen und österreichisch-ungarischen Heeren widerstehen. (Lebhafter Beifall.) Gegenwärtig kämpfen drei verbündete Heere siegreich gegen drei verbündete. Mit Gottes Hilfe werden sie den endlichen Sieg erringen. (Lebhafter, aber wiederholender Beifall.) Was von den Balkankriegen blieb, ist unbedeutend, andererseits waren unsere Verbindungen nach außen geschnitten. Wir begnügten uns selbst mit den Ergebnissen unseres Landes. Ich teile Ihnen mit, daß die Unterbrechung der Verbindung, die keine Gefahr bedeuten würde, selbst wenn sie anwäre, schließlich verkommen wird. Infolgedessen wird der Bestand unserer Heere an Waffen und Munition und an sonstigem Bedarf sichergestellt werden. Die Armeen werden stärker ausgerüstet und vermehrt sein. Die heldenhaften Gefühle, die der Sultan zeigt, werden der Heere eine solche Kraft und ebenso der Flotte, daß wir mit Gottes Hilfe den Sieg auf allen Seiten zu erringen und das Ziel zu erreichen, das wir gegenwärtig verfolgen. Jeder Soldat weiß, daß er sich nicht für dreißig Millionen Türken lohnt, sondern für das Lebensrecht von dreihundert Millionen Mohammedanern. (Beifall.) Ich bin sicher, ebenso wie meine vom Arbeitseifer besessenen Kollegen, daß Gottes Hilfe uns fernere Anteil werden wird, der uns den Sieg geben wird. (Lebhafter Beifall.)

Die Kartoffelverförmung.

Eine Verordnung des Bundesrats.

WB na. Berlin, 9. Oktober. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung eine Bekanntmachung über die Kartoffelverförmung erlassen. Danach wird eine Reichskartoffelstelle mit einer technischen Verwaltungsabteilung und einer kaufmännisch geleiteten Geschäftsabteilung errichtet. Die Geschäftsabteilung ist eine G. m. b. H. Infolge der zur Ernährung der Bevölkerung eines Kommunalverbandes für Herbst und Winter erforderlichen Kartoffeln nicht überall beschafft sind, oder zu angemessenen Preisen beschafft werden können, meldest der Kommunalverband den Selbstbedarf bei der Reichskartoffelstelle an. Diese deckt den angemessenen Bedarf zu den bestimmten Grundpreisen freihändig. So weit dies nicht möglich ist, werden die angeforderten Mengen auf die Produktionshöfe zur Lieferung umgelegt. Zum Zwecke der Sicherstellung dieser Mengen haben alle Kartoffelerzeuger mit mehr als 10 Hektar Kartoffel-Anbaufläche zehn vom Hundert ihrer gesamten Kartoffelernte bis zum 29. Februar 1916 zur Verfügung des Kommunalverbandes zu halten. Diese Kartoffeln müssen Speisekartoffeln oder Kartoffeln sein, die als Speisekartoffeln verlesen werden können. Auf Verlangen dieser Mengen ist die Enteignungsbefugnis gegeben. Der Enteignungspreis wird unter Berücksichtigung der Güte und Verarbeitbarkeit der Kartoffeln bestimmt, darf jedoch den Grundpreis nicht übersteigen, der nach Bezirken festgesetzt ist und zwischen 60 und 61 Mark pro Tonne loco der Eisenbahnverladestation liegt. Die Preise gelten für Lieferung ohne Saad und für Barzahlung bei Empfang. Bei Enteignungen nach dem 31. Dezember kann neben dem Enteignungspreis eine Verwahrungsgeldgebühr eintreten. Die Reichskartoffelstelle gibt Bezugsscheine an den Kommunalverbänden aus, auf Grund deren diese ihren Bedarf aus den festgelegten Kartoffelmengen durch Erwerb decken können.

Kassanische Nachrichten.

Vor einem Jahre.

Oktober.

1. Antwerpen fällt. Schon vormittags marschieren die Deutschen in die von dem Kommandanten und der Garnison verlassene Stadt ein. Einzelne Forts leisten noch schwachen Widerstand, was den Besitz der Stadt nicht veranlaßt.
2. Nacht der Russen aus Brüssel nach Leiden verweisen. Die Deutschen, die Stadt im Sturm zu nehmen. Auch die Verwundeten bringen ihnen noch schwere Verluste.
3. Die 1. und 10. russische Armee versuchen erneut, die Schelde zu überschreiten. Die Deutschen haben die Seemünien abgegraben. Alle ihre Vorräte, namentlich auch ein Umgehungsweg bei Scheldt werden unter großen Verlusten für die Deutschen.
4. Kavalleriegefechte in der Gegend von Lille und Hazebrouck. Die französischen Kavalleriedivisionen werden unter schweren Verlusten geschlagen.
5. Die letzten Festungswerke von Antwerpen gelangen in deutsche Hände.
6. Die Nachhut der aus Antwerpen abgezogenen Belgier und Niederländer wird bei St. Nicolas von deutschen Truppen gefangen genommen, teils gefangen genommen, teils über die holländische Grenze gedrängt und zur Entwaffnung gezwungen.
7. General Fupell wird italienischer Kriegsminister.
8. Der russische Kreuzer Pallada der Ostasienflotte wird im Meer durch ein deutsches Unterseeboot versenkt; die ganze Besatzung kommt um.
9. Die letzten deutschen Angriffe der Franzosen bei Solfero werden mit großen Verlusten abgewiesen.
10. Zweiter Versuch der Russen, den deutschen linken Flügel zu durchbrechen. Sie verlieren dabei 3000 Gefangene.
11. In den Kämpfen vor Warschau werden 8000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze erobert.

12. End und Blasse, welche am 7. zum zweiten Male von den Russen besetzt wurden, kommen jetzt in deutschen Besitz.
13. Ein Versuch der Russen, bei Zwangorod die Weichsel zu überschreiten, wird blutig abgewiesen.
14. Eine neue fast kampfbereite von deutschen Truppen besetzt; 4500 Gefangene.
15. Der Dom von Keims wird in umfangreichem Maße zu militärischen Zwecken benutzt, als Standort zweier schwerer Batterien, Signalstation usw.; er muß daher unter Feuer genommen werden.
16. Südlich der ostpreussischen Grenze in der Gegend von Johannsburg, aber auf russischem Gebiete, werden russische Vorkämpfer in der Richtung auf Warschau zurückgeworfen und verlieren 8000 Gefangene und 30 Geschütze. Damit ist der dritte Einbruchversuch der Russen in Ostpreußen vorzeitig gescheitert.
17. Brücke wird von deutschen Truppen besetzt; große Beute.
18. Die belgische Regierung verlegt ihren Sitz von Ostende nach Havre.
19. In Südafrika kommt die Burenrevolution unter Oberst Maritz zum offenen Ausbruch; über das ganze Gebiet wird der Kriegszustand verhängt.
20. Ostende wird von deutschen Truppen besetzt.
21. Der englische Kreuzer Hawke wird in der nördlichen Nordsee durch ein deutsches Torpedoboot versenkt; 350 Mann der Besatzung kommen um. Der ebenfalls angegriffene Kreuzer Thetis entkommt.

Hochheim.

Gesundheitspflege bei Beurlaubten. Im Interesse ihrer eigenen Gesundheit und der ihrer Angehörigen sind alle von der Ostfront beurlaubten Heeresangehörigen anzuweisen, sofort bei der zuständigen Militär- oder Ortsbehörde an ihrem Aufenthaltsort Meldung zu erstatten, wenn bei ihnen Erkrankungsmerkmale wie Durchfall, Erbrechen oder dergleichen auftreten.

Nach Eröffnung eines deutschen Postamts in Warschau ist nunmehr auch der private Brief-, Postanweisungs- und Telegrammverkehr zwischen Deutschland und Warschau unter denselben Bedingungen zugelassen wie nach und von anderen russisch-polnischen Orten mit deutschen Postanstalten (z. B. Lodz, Kattowitz usw.). Ueber die wiederholt bekannt gegebenen Bedingungen dieses Verkehrs erteilen die Postanstalten Auskunft.

WB. (Amtlich.) Der Bundesrat hat am 9. Oktober eine am 10. November in Kraft tretende Verordnung betreffend die Verwendung tierischer und pflanzlicher Öle und Fette erlassen. Die Verordnung will den Verbrauch von tierischen und pflanzlichen Ölen und Fetten zu Schmierzwecken, zu Brennzwecken sowie zum Einsetzen oder sonstigem Behandeln von Metall, Werkzeugen, Maschinenteilen und Metallgegenständen beschränken, verbietet deshalb grundsätzlich die Verwendung unermittelter tierischer und pflanzlicher Öle und Fette zu den genannten Zwecken und verlangt, daß bei der Herstellung gemischter Öle, sonstiger Fette oder anderer Schmiermittel nicht über 25 vom Hundert des Gesamtgewichtes aus tierischen und pflanzlichen Ölen und Fetten zugesetzt werden. Der für die Herstellung von Schmiermitteln vorgeschriebene Fettgehalt wird als ausreichend hohe Grenze angesehen. Der unmittelbare Verbrauch pflanzlicher und tierischer Öle und Fette kann aber durch Mineralölprodukte ersetzt werden, ohne daß die Verbraucher in eine Notlage geraten. Die bei Kriegsbeginn drohende Schmiermittelnot kann jetzt als beseitigt angesehen werden. Im übrigen läßt die Verordnung für solche Fälle, wo die Verwendung reiner pflanzlicher und tierischer Öle und Fette oder von Schmiermitteln mit einem höheren Fettgehalt als 25 vom Hundert unumgänglich erscheint, auf Grund besonderer Bewilligung des Reichsanwalts Ausnahmen zu. Eine Ausdehnung der Verbotsvorschrift auf Nahrungs- und Futtermittel kann auf besondere Anordnung des Reichsanwalts erfolgen.

WB. (Nichtamtlich.) In der Samstag-Vormittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 60.000 Mark auf die Nr. 28.586, von 5000 Mark auf die Nr. 154.532, 221.974, von 3000 Mark auf die Nr. 20.414, 23.624, 93.701, 147.524, 181.483, 213.731. — In der Nachmittagsziehung fiel ein Gewinn von 4.000 Mark auf die Nr. 193.681, 20.000 Mark auf die Nr. 17.557, 10.000 Mark auf die Nr. 126.444, 182.254, 5000 Mark auf die Nr. 112.473, 213.815 und 3000 Mark auf die Nr. 209.408, 219.039, 219.720. (Ohne Gewähr.)

Die Bestrebungen, Soldaten, die keine Sendungen für ihre Person aus der Heimat erhalten mit Liebesgaben zu versorgen, treten immer häufiger in die Erscheinung. Es haben sich daher einige große Organisationen der freiwilligen Krankenpflege der dankenswerten Aufgabe unterzogen, in ihrem Besitz befindliche Adressen dieser „Einsamen“ an solche Personen abzugeben, die sich an dieser Art der Liebestätigkeit für unsere Truppen zu beteiligen bereit sind. Um aber möglichst alle dieser „Alleinstehenden“ durch aus der Heimat kommende Gabenpakete zu erreichen, hat die Heeresverwaltung angedeutet, daß die staatlichen Abnahmestellen freiwilliger Gaben, deren Verzeichnis in allen Postämtern aushängt, Liebespakete, die ihnen für „Alleinstehende“ zugehen, abzunehmen haben, sofern sie nicht eine persönliche Adresse tragen.

Diese Pakete werden auf dem vorgeschriebenen Dienstwege den Truppenteilen mit der Weisung zugeführt, sie nur an solche Soldaten zu verteilen, die sonst nie oder doch nur äußerst selten Sendungen aus der Heimat erhalten. Zu diesem Zweck werden die Pakete vor der Weiterverteilung von den Abnahmestellen durch Aufkleben auffallender Zettel „Für Alleinstehende“ besonders kenntlich gemacht. Es bleibt dem einzelnen Spender unbenommen, den Paketen Grüße, Zettel und die Adresse des Abnehmers beizulegen, wodurch sich in vielen Fällen Beziehungen anbahnen werden, deren Pflege und Ausgestaltung Sache des Einzelnen ist.

Fruchtbringungen, die mit der Bezeichnung „Freiwillige Gaben“ an die Abnahmestellen aufgegeben werden, werden von allen Bahnen kostenfrei befördert.

Die Sicherstellung von Kriegsbedarf.

WB. (Amtlich.) Die vom Bundesrat beschlossene Aenderung der Verordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf bestimmt, daß der Besitzer nicht nur verpflichtet ist, Gegenstände herauszugeben, sondern auch sie auf Verlangen und Kosten des Erwerbers zu überbringen oder zu versenden. Unter „überbringen“ ist die Ablieferung innerhalb derselben Ortschaft nach einer Sammelstelle und „versenden“ die Ablieferung nach einer anderen Ortschaft zu verstehen. Der Besitzer darf sich also künftig nicht darauf beschränken, die Abholung der beschlagnahmten Gegenstände zu dulden, er muß selbst tätig sein, um die Gegenstände in die Verfügungsgewalt des Erwerbers zu bringen.

10. Wiesbaden. Im hiesigen Vangels Weinberg wurde das 15fache einer normalen Ernte eingebracht.

Wiesbaden. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung dankte der Vorsitzende dem Fabrikbesitzer Brochhaus für die Stiftung von 20.000 Mark zur Errichtung des Ostheftsanatoriums vor dem neuen Museum. Aus der weiteren Sitzung war noch interessant zu hören, daß Wiesbaden einen Stadtverordneten besitzt, der seit Jahren in Kreuznach wohnt und infolgedessen sein Amt als Stadtverordneter gar nicht ausübt. Er soll veranlaßt werden, sein Amt niederzuliegen, wozu er juristisch vielleicht nicht verpflichtet ist, wie ein Mitglied des Kollegiums sagte.

10. Wiesbaden. Von Spaziergängern wurde gestern nachmittag im Walde unterhalb des Herbergs die Leiche eines hiesigen 62 Jahre alten unverheirateten Mannes gefunden, der nach der Schlinge zu urteilen, Selbstmord begangen hatte.

Während der vergangenen Nacht wurde in einem Hause in der Schulgasse eine Frau Marie Delle bewußlos vorgefunden. Die schnell herbeigerufenen Sanitätswache stellte Gasvergiftung fest. Durch Anwendung des Sauerstoffapparates wurde ihr das Bewußtsein wiedergegeben. Später wurde sie ins Krankenhaus verbracht.

Bei einem hiesigen Herrn präsentierte sich dieser Tage ein Mann, welcher vorgab, mit Sammlungen zu Gunsten einer Anstalt in Rühlheim a. Rh., welche Kinder armer Kriegerfamilien aufnehmen, beauftragt zu sein. Zur Legitimation legte er ein schwarzes Sammelbuch vor, in welchem auch der Name eines Bruders des Herrn eingetragen war. Vertrauensvoll auf die Richtigkeit des Eintrags opferte auch er einen Betrag. Bei einem späteren zufälligen

Zusammentreffen mit seinem Bruder ergab es sich, daß die Eintragung gefälscht war.

Am den Volkschulkindern die Beteiligung an der Kugelung des Kernen Siegfried zu ermöglichen, sind bei Herrn Stadtschulrat Dr. Müller u. a. folgende neue größere Spenden eingegangen: Ungenannt 1000 Mark, Herr Dr. Karl Dyderhoff 100 Mark, Karl Moritz, Bergwerksbesitzer 100 Mark, Bankinstitut I 150 Mark, zusammen mit der ersten Spende von 500 Mark bis jetzt 1863 Mark.

Frankfurt. Die katholische Lehrerverammlung in Frankfurt a. M. beschloß, eine Eingabe an die Regierung zu richten, in der um Einführung einer Polizeistunde für die Jugend gebeten wird, um der zunehmenden Verwahrlosung der Jugend entgegenzuwirken.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Erste Strafkammer. Der Viehhändler Salomon Blatt aus Jugenheim (Hessen) hatte am 6. Mai sechs Stück Kleinvieh auf dem Markt in Fulda gekauft und die Tiere nach Jugenheim gebracht. Er verkaufte an zwei Landwirte in Engelsdorf von diesen Tieren, bei denen alsbald die Maul- und Klauenseuche ausbrach. Er soll nun vorläufig die Kugelung über die Krankheit verzögert haben, denn auch in seinem Gehöft brach unter den aus Fulda eingeführten Tieren die Krankheit aus. Der Angeklagte wurde zu 500 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurteilt.

Ein glücklicher Fall. Gestern brach in einem Hause der Weimarerstraße eine Arbeiterfrau durch ein Glasdach hindurch und stürzte zwei Stockwerke tief hinab. Die Sanitätswache wurde telephonisch herbeigerufen, die alsbald mit dem Krankenauto ankam. Die Frau hatte sich aber inzwischen von ihrem Schreden erholt, sie hatte nur einige unbedeutende Hautabrisse davongetragen. Das Krankenauto konnte wieder ohne die Gefürzte davonfahren.

Irreguläre Milchlieferung. Die Milchknappheit macht sich wie in der ganzen Stadt so auch namentlich im hiesigen städtischen Krankenhaus besonders fühlbar. Um dem Uebelstande abzuwehren, hat die Stadtverwaltung bei den einzelnen Milchhändlern festgestellt, welche Mengen Milch ihnen täglich abzugeben und bei einzelnen die Abgabe eines genau bestimmten Quantum Milch an das städtische Krankenhaus verfügt. So muß ein Händler allein jetzt täglich 60 Liter Milch in das Krankenhaus liefern.

Mainz. Schöffengericht. Die 33jährige Frau des Lünkers Sch. H. H. von hier, die früher in der Jakobbergerstraße und jetzt in der Heidebergerstraße wohnt, hat sich der Kuppelung schuldig gemacht. Der Mann der Angeklagten befindet sich im Gefängnis. Das hiesige Gericht hat die Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die bisher unbestrafte, an Soldaten. Der Amtsanwalt beantragte 2 Jahre Gefängnis, das Gericht verurteilte die Angeklagte, die bisher unbestrafte, zu 6 Monaten Gefängnis. — Der hiesige verurteilte 33jährige Tagelöhner Peter Köhler aus Bierstadt war am 20. September in Brehmen bei der Drechslermaschine beschäftigt. Er mißhandelte dabei einen russischen Kriegsangehörigen. Als der aufstehende Soldat dagegen einschritt, überfiel der Angeklagte diesen, warf ihn zu Boden und schlug mit dem ihm abgenommenen Gewehr auf ihn ein. Die russischen Gefangenen setzten den Soldaten aus den Händen des rabiaten Menschen. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Darmstadt. Samstag früh ist im Hafen von Gustavshafen bei Mainz ein dem Schiffer Vech aus Rietheim gehöriges, mit Kohlen beladenes Schraubenschiff gesunken. Dabei sind die auf dem Boot schlafenden beiden Matrosen ertrunken. Der eine ist der Sohn des Schiffers. Das Boot wurde gehoben, doch konnten die Matrosen nur als Leichen geborgen werden.

Guntersblum. Ein Weingutsbesitzer schickte seinen Dienstknecht in den Weinsteller, um dort ein Weinfäß von erheblichem Umfang, das zur Reinigung mit Wasser gefüllt war, zu entleeren. Der Knecht geriet aber an ein solches Faß und ließ statt eines Fasses mit Wasser ein großes Faß 1911er Wein auf die Straße laufen.

Kesselt. Der Unteroffizier Johann Schamer von hier erhielt für heroische Tapferkeit an der Westfront das Eiserne Kreuz erster Klasse von dem Kaiser persönlich überreicht.

Vermischtes.

Hannau. Nach einer Verhandlung von vier Tagen hat die Strafkammer Hannau den Kaufmann Paul Kümmler aus Chemnitz, der in den letzten Jahren der Buchhändler in Leipzig, Berlin, Weimar, Göttingen, Hannau, Bremen usw. sich eine wertvolle Bibliothek von etwa 1000 Bänden und 7 bis 8000 Mark Wert zusammengekauft hatte, zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Einberufung der nachgemusterten Untauglichen wird, wie die „Schlesische Zeitung“ an zuständiger Stelle erfährt, soweit sie für Inkontinenz bestimmt sind, voraussichtlich nach Jahrgängen kurzfristig stattfinden. Die Ausgehobenen werden in die betreffenden Jahrgänge des ungedienten Landsturms und, soweit ausgebildete Mannschaften in Frage kommen, in die betreffenden Landsturmjahrgänge eingereiht und mit diesen einberufen oder nachträglich einberufen. In Bezug auf die Einberufung der zu anderen Weingattungen ausgehobenen Leute entscheidet das tatsächliche Bedürfnis der Truppenteile; bestimmte Angaben können deshalb zurzeit hierüber nicht gemacht werden. Die Garnisationsfähigen werden allgemein zunächst nicht einberufen werden. — Wie langjährig bei der Ausmusterung für den Heeresdienst seitens der Militärbehörden vorgegangen wird, geht aus einem Schreiben hervor, das der derzeitige Chef der Medizinalabteilung im Kriegsministerium, Generalarzt Schulken an die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ gerichtet hat. Danach hat die Heeresverwaltung weitestgehende Vorkehrungen getroffen, um die Einstellung von untauglichen Leuten, die in keiner Weise erwünscht ist, zu verhindern. Den Militärärzten ist eine „Anleitung für die militärärztliche Tätigkeit bei der Kriegsmusterung“ zugelegt worden, die ganz genaue Weisungen für die Beurteilung enthält, insbesondere zur Feststellung, ob der gemusterte „Dienstfähig“ oder „dienstunfähig“ ist, und im ersten Falle, ob er kriegerisch, garnison- oder nur arbeitsverwendungsfähig ist. Den Ärzten wird die größte Gründlichkeit bei der Untersuchung zur Pflicht gemacht. Aus der Anleitung ergibt sich auch, daß die Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit durchgehend in erster Linie, wie bisher, der Grundfrage, daß nur der, der den Anforderungen des Kriegsdienstes in irgendeiner Form auch wirklich gewachsen ist, als kriegsbrauchbar beurteilt werden soll.

Gedankenlosigkeit. Wenn das Kind über etwas ganz Vernünftiges lacht, das ihm ungewohnt und deshalb „komisch“ vorkommt, so halten wir ihm das zugute, weil dieses Lachen harmlos und unschädlich ist; lacht es aber über das Gebrechen eines Mitmenschen, so verweisen wir ihm das mit Recht. Spott ist nicht am Plage, wo des andern Mangel unser Mitleid erregen sollte. Und doch verhalten sich viele Erwachsene, die das Kind wegen solcher Gedankenlosigkeit tadeln, ganz ähnlich. Oder was ist es anders als kindische Gedankenlosigkeit, wenn gebildete Leute sich über solche Ausdrücke oder Schreie von Fremdwörtern bei dem einen gräßlichen Ausdruck, dessen Ursprung dieser nicht kennt, ist ihm lediglich eine Wortmarke, die er von anderen übernimmt, und er schreibt oder spricht ihn, so gut oder so schlecht er es vermag. Wer hat ein Recht, darüber zu lachen? Kann jener doch für die Fehler, die er macht, ebensowenig, wie der arme Krüppel für den Buckel, wegen dessen ihm die Kinder auf der Dorfstraße nachlaufen und ihm Spottmorte zürufen. Mag er also statt Parterre Bodäpfe sprechen, statt Vixum Vixum schreiben, mag er Chausseur und Coiffeur verwechseln, patriotisch und patriotisch, Armatatorium und Konfektorium, Feuilleton und Fauteuil u. a. m. — es ist nicht seine Schuld, wenn er nicht so „gebildet“ ist wie wir (Aber Himmel, die Kenntnis ausländischer Wörter „Bildung“), und so sollten wir nicht darüber lächeln oder wipeln, sondern lieber bedenken, daß wir selber an seinen Redensarten schuld sind, indem wir Ausdrücke gebrauchen, die er nicht versteht. Anderer Leute Mängel sollen uns

nicht zu Spott veranlassen — der ist billig! —, sondern zur Selbstprüfung; damit nähern wir ihnen und uns selbst. Bemühen wir uns, ehrliches Deutsch zu reden! Dann verstehen sie uns, und wir selbst werden, indem wir auf den Ausdruck achten, reifer und tüchtiger im Gebrauch unserer lieben Muttersprache. (Sprachrede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.)

Gegen das Zigeunerwesen. Das stellvertretende Generalkommando des 2. bayr. Armeekorps, zu dessen Bezirk auch die Rheinpfalz gehört, nimmt neuerdings in einer strengen Anordnung gegen das Zigeunerwesen in umfassender Weise Stellung. Es ist verboten, daß die Zigeuner in Herden umherziehen; das Reisen ist nur einzeln oder in einzelnen Familien erlaubt. Das Lagern im Freien ist nur nach polizeilicher Genehmigung erlaubt.

Der seltene Fall, daß drei Söhne in ein und derselben Familie das Eisenerz Kreuz erster Klasse erwarben, wird aus der Provinz Posen berichtet. Nachdem schon zwei von den vier im Felde stehenden Söhnen des Distriktskommissars Majors Hoffmann in Schießen mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden sind, wurde einem dritten Sohne, dem Hauptmann Werner Hoffmann, Führer einer Maschinengewehr-Kompagnie, neuerdings diese Auszeichnung vom Kaiser selbst überreicht.

„Ich besitze beides“. Kaiser Rudolf von Habsburg rief einst einem Gerber, der gerade seine überladenen Felle ausspannte, als der Kaiser vorbeiritt, scherzend zu: „Hundert Mark Silber jährlich und ein hübsches Weib dazu würden Dir wohl lieber sein als dieser Geruch?“ Der Angeredete aber erwiderte: „Ich besitze beides“. Der Kaiser lehnte nun in der Wohnung des Gerbers ein, und nicht gering war seine Überraschung, als die Hausfrau in prächtigem Gewande und der Gerber in einem feinen Anzuge ihn zur Tafel führten, auf der edler Wein und köstliche Speisen in silbernen Gefäßen seiner warteten. Rudolf konnte seine Verwunderung nicht verbergen, daß ein so reicher Mann ein so schmutziges Gewerbe treibe, worauf der Gerber erwiderte: „Diese schöne Sache habe ich durch meine überladenen Arbeit erworben; sie würden bald verschwinden, wenn ich meine Felle nicht mehr riechen könnte.“

Feldgrau für immer.

Zweierlei Tuch! Die Worte hatten einen guten Klang im deutschen Sprachhaare. Sie versinnbildlichten uns das frische, frohe Soldatenleben; flatternde Fahnen, schmetternde Musik, blühende Heime, Farbensymphonien in Blau und Rot, in Grün und Gelb, in Weiß und Schwarz zauberten sie vor unsere Augen. Nicht nur die Herzen der jungen Mädels schlugen höher, wenn sie die beiden Worte vernahmen, die sie an feck-schlotter Kriegsmänner, an „Tanzhufaren“ erinnerten, auch der Männer Herz hing an der durch Tradition geheiligten bunten Mannigfaltigkeit unserer Uniformen. Das Kriegsleid der Männer war fortan froh und annehmlich, die Helden schmückten sich, wenn es zum Kriegszug, als zur höchsten Feier des Lebens, ging. Da kam der Weltkrieg und verlangte sein Recht. Mit einem gewaltigen Strich löschte er alle Buntheit aus und kleidete unsere Helden, die nach Ost und West zur Verteidigung ihres hart angegriffenen Vaterlandes zogen, in die ehenwollste Farbe der Zeit — in Feldgrau. Und merkwürdig, was wir noch kurz zuvor geliebt: die bunten Uniformen, die blühenden Beschläge, die glänzenden Stahlhelme und die leuchtenden Koller — sie schienen uns matt und farblos neben der ersten Farbe des Krieges, neben dem Feldgrauen Kleid, das unsere Helden hinausstrug, um es zu färben mit der wundervollsten Farbe, die die Erde geschaffen, mit ihrem Blut, das sie freudig fürs Vaterland zu opfern bereit waren. Die ernsteste Farbe hatte den leuchtendsten Klang bekommen; unser Volk hatte begriffen, die größte Schönheit bedeutet nicht, was blinkt und funkt und glitzert und glitzert, sondern was in ernster Freude, ohne sich herbeizudrängen zu wollen, seine Pflicht tut. Das Feldgrau Ehrenkleid unserer Krieger hatte das deutsche Volk aufgenommen als ein Symbol für die Stimmung, mit der es der großen ersten Zeit entgegen zu gehen hat. Und diese Stimmung hat es festgehalten durch all die schweren Monate und wird sie festhalten bis an herrliche Ende.

Was aber der Krieg uns geschaffen hat als ein Symbol ernster, vaterländischer Gleichheit, das soll uns im Frieden auch erhalten bleiben. Durch allerhöchste Bestimmung ist die Einführung des Feldgrau für alle Waffengattungen auch für die Friedensuniform beschlossen worden. Das ist wohl die durchgreifendste Änderung in der Ausstattung unserer Armee, die die Geschichte aufweist. Das deutsche Volk wird ihr freudig zustimmen und in ihr mehr leben als nur das Bestreben nach möglichstster Einfachheit und Zweckmäßigkeit. Das Friedens- und das Feldkleid unserer Soldaten wird also in Zukunft aus demselben Stoff hergestellt sein, und als Feld- und Arbeitskleid werden unsere Soldaten aller Waffengattungen eine einheitliche knappe Bluse tragen, der Halsa wie der Infanterie, der Kürassier wie der Trainsoldat. Allerdings wird daneben ein „Ausgehrod“ getragen werden, dessen Grünkantenfeldgrau ist, der durch die alten farbigen Besätze gehoben wird, so daß das Fuchsholz grau mit roten Kragen und roten Aufschlägen, die Artillerie und die Pioniere grau mit schwarzen Kragen und schwarzen Aufschlägen erscheinen werden. Verschwinden wird alles, was die Uniform der Offiziere so auffallend und kostspielig machte: Ueberrock und Interims-Ätilla, Epauletten, silberne Feldbinde, für die Offiziere der Reserve auch der Zwang, den Friedensrock zu besitzen.

Feldgrau für immer! Klingt es nicht wie eine Vision des alten Spruches, den wir Deutschen stets hochhielten: Willst du den Frieden, so bereite dich auf den Krieg vor?

Fett- und Fleischarme Kost.

Vorzubereiten und mitzuheissen an dem Werke der Ernährungsfrage in gegenwärtiger Kriegszeit ist in großem Maße in die Hand der einzelnen Frau gegeben. Wenn alle den selbststänigen Standpunkt ausgeben: „auf mich kommt es nicht an, ich kann weiter nach alter Gewohnheit leben!“ so wird uns kein vollständiger Mangel in einzelnen Lebensmitteln treffen.

Vor allen Dingen müssen jetzt die fettreichen Suppen gänzlich vom Küchentisch verschwinden, sie bedeuten eine Vergeudung an Fetten, die nützlicher angewendet werden können. Jetzt zur Herbstzeit (und durch weiles Einkochen der Säfte auch zur Winterzeit) müssen Dickflüssigkeiten in verschiedenster Gestalt auf den täglichen Tisch kommen. Verberühene Suppe (Weißkohl-, Rind-, gemelter Sauerborn) gewinnt man aus den roh zerhackten Beeren, die man mit Wasser eine Stunde kocht, durchsiebt, mit Zucker süßt, mit Mehl vermischt; Holunder- (Hildebeeren-) desgleichen. Hagebutten- (wilde Rose) erhält gleiche Zubereitung, nur entfernt man vor dem Kochen die Haare und Kerne der Früchte und braucht nicht durchzusieben. Birnen- und Apfelsuppe gewinnt man auf billige Weise durch Abkochen der viersach für wertlos erachteten Schalen. Nach dem Durchsieben mit Zucker süßen, mit Mehl vermischt. Zu Pflaumensuppe können auch die gut ausgekochten und gewaschenen Pflaumenschalen benutzt werden, selbst wenn sie mäßig sind. Birnensuppe kocht man aus Birnen jeder Gattung unter Zugabe von Petersilie als Gewürz. Geriebene Roste gekochter Kartoffeln, mit Mehl und etwas Salz vermischt, zwischen den Fingern zu Streifen zerrieben, in stark kochende Mischung von halb Wasser, halb Magermilch gestreut und fünf Minuten gekocht, sind als billige Suppe zu empfehlen. In das Abkochen von Kartoffelschalen kann man die Reste der Kartoffelschalen schneiden, langsam erhitzen lassen und als Suppe reichen.

Hefentöpfe, Heferührer mit geschmortem Obst, Kartoffel- klöße mit gekochten Birnen, Apfelschalen, Milchreis, Semmelauflauf, Rindfleischauflauf, Graupenaufbau, alle diese Gerichte lassen sich ohne Fett, Butter oder Fleisch herstellen und bilden die sättigende, vollständige der Mittagsmahlzeit zu den Suppen.

Johanna Martin, Zeih.

Buntes Allerlei.

Marburg. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde der Direktor der medizinischen Klinik, Geh. Medizinal-Rat Dr. Matthes, welcher 3. Jt. bei einer Armee des Ostens ist, ausgezeichnet.

Ein ganz Kugel. In Iffesdorf brannte vor kurzer Zeit das Anwesen eines Bandwirts nieder. Dabei ging dem Besitzer sein zurückerhaltener Goldbetrag im Werte von 12 000 Mark durch das Feuer verloren. Das Gold hätte von Kriegsbeginn bis jetzt schon über 500 Mark Zinsen getragen. Nun ist der ganze Betrag verloren. Eine neue Wohnung zur Erfüllung der vaterländischen Pflicht: Bringt das Gold zur Reichsbank!

Senheim. Ein hiesiger Weingutsbesitzer hat an seinem Hausstod, welcher erst vor 7 Jahren gepflanzt wurde, die ansehnliche Menge von 224 Pfund Trauben geerntet.

Die Antie wird teurer. Die Vereinigung deutscher Tintenfabrikanten beschloß eine sofortige Preiserhöhung um zehn Prozent.

WNa. Leipzig, 8. Oktober. Das Reichsgericht hat den Agenten Müller wegen verübten Betrugs von militärischen Geheimnissen und Anstiftung zu schwerem Diebstahl zu vier Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Ein einfaches bewährtes Mittel für längere Aufbewahrung frischer Eier besteht darin, sie einzeln in gut gebleichtes Papier (es eignen sich dazu am besten beschriebene Schreibhefte) luftdicht einzuwickeln, zu welchem Zwecke man die beiden Papierenden mehrmals umdreht.

so Marburg. Ein junges Mädchen aus einem Dorfe des Breidenbacher Grundes wurde zu einem Tag Gefängnis verurteilt, weil es an einen noch nicht 16 Jahren alten Dorfgenoßen Zigaretten verkauft hatte.

Fürstberg. Zu dem Einsturz der Oberbrücke wird noch gemeldet: Der Schiffsoberlehrer wird nur kurze Zeit behindert sein. Vom Eisenbau der Brücke ist ein Stück von etwa 60 Meter Länge abgetrennt. Der Schiffseigner ist, wie bereits berichtet wurde, gerettet worden, während seine Angehörigen trotz der Rettungsversuche ertrunken sind. Ein Schlosser, der beim Brückenbau arbeitete und nach dem Absturz ins Krankenhaus gebracht wurde, befindet sich außer Lebensgefahr.

Paris. Die Anklagekammer hat Villain, den Mörder von Saures, unter der Anklage des vorläufig und mit Vorbedacht ausgeführten Mordes vor das Schwurgericht verwiesen.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Privattelegramme.

Berlin. Ueber die Champagne-Schlacht berichten alle Kriegskorrespondenten aus dem Großen Hauptquartier, daß sie mit vorübergehenden Unterbrechungen mit größter Heftigkeit weiter tobt. Bernhard Kallermann schreibt im „Berliner Tageblatt“ vom 10. Oktober: Gestern Abend steigerte sich das Feuer unserer schweren Artillerie zu ganzen Salven von Explosionen. Wie im Mai und Juli bei der Loretohöhe und bei Souchez warf Soffre ohne jede Rücksicht auf Verluste Regimenter um Regimenter ins Feuer. Am 6. und 7. Oktober begann eine neue Reihe von Angriffen. Sie wurden durch ein Trommelfeuer vorbereitet, das zeitweise die Heftigkeit der Septembertage übertraf. Man berechnet die Zahl der seit dem 21. September geschleuderten Granaten auf mehrere Millionen. Die Verluste auf beiden Seiten sind bei der Heftigkeit der Kämpfe schwer, indessen ist die Zuversicht unserer Truppen unerschütterlich. Karl Mosner telegraphiert aus der Champagne an den „Berliner Lokalanzeiger“: Ich hatte Gelegenheit, eine große Zahl von Verwundeten zu sprechen, die an den Kämpfen der letzten Tage teilgenommen haben. Sie alle berichten mit Stolz, daß sie wiederholt, mit rücksichtsloser Einfacheit des Menschenmaterials durchgeführten Angriffe der Franzosen restlos abgewiesen werden konnten. Auch die Schwerverletzten sind gegenüber dem Reuaufblatzen der Offensive voll von unerschütterlicher Zuversicht. Ein Mann, den eine französische Mine besonders übel zugerichtet hatte, sagte: Kein einziger Franzose kommt jemals durch unsere Linien. Es ist ganz ausgeschlossen, daß sie unsere Front durchbrechen könnten. Die Verwundeten erzählen, daß die Angriffsfront der Franzosen durch die Kriegsmüdigkeit wesentlicher Teile der Truppen stark beeinträchtigt sei. Die lebhafteste Fügertätigkeit in Frankreich wird durch unsere Kampflustgeug gedämpft.

Berlin. Ueber die Straßenkämpfe in Belgrad teilt der „Berliner Lokalanzeiger“ nach einer Korrespondenz des „U. G.“ mit: Trotz aller Anstrengungen der Serben, in deren Reihen englischen Angaben zufolge auch englische Artillerie kämpfen soll, ist die Forcierung der Flüsse überall planmäßig bewerkstelligt worden. Der Feind suchte mit allen Kräften die natürliche Verteidigungslinie zu halten, aber trotz des mörderischen Feuers, mit dem die Kolonnen, die die Flußüberquerung unternahmen, überschüttet wurden, gelang es doch, den serbischen Boden zu erreichen und den Widerstand der Uferpositionen zu brechen. Sehr schwer war der Kampf um Belgrad. Hier hatten die Serben starke Kräfte zum Widerstande eingesetzt. Dennoch gelang es den Truppen, die im heftigsten Feuer der neuangelegten Befestigungen über die Sane geworfen wurden, in den Nordteil der Stadt einzudringen und sich dort festzusetzen, bis Verstärkungen nachkamen. Sie wurden wütend angegriffen und um die Straßen des Nordteils von Belgrad ging ein zwei Tage und zwei Nächte andauernder furchibarer Kämpfe. In seinem Verlauf wurden die Serben aber immer mehr zurückgedrängt, bis sie schließlich die Stadt ganz aufgeben mußten. Die Verbündeten nahmen sofort von ihr Besitz und auf der Zitadelle gingen die österreichisch-ungarische und die deutsche Fahne hoch.

Berlin. Aus Athen wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ vom 10. Oktober berichtet: Als der König heute im offenen Automobil von der Trauerfeier für den verstorbenen General Damianus zum Schloß fuhr, brachte ihm eine Volksmenge jubelnde Sympathieumgebungen dar. Es herrschte hier in allen Volksteilen die Ansicht vor, daß zum zweitenmale das griechische Volk vor einem klugen Kriege gerettet worden ist.

Berlin. Der „Kreuzzeitung“ zufolge verläutet in Wien aus zuverlässiger Quelle, daß die englisch-französischen Truppenlandungen in Saloniki eingestellt worden seien. Bezüglich der Befestigung der von Saloniki nach Norden führenden Bahn kann festgestellt werden, daß diese Befestigung bezweckt, die Bahn gegen alle feindlichen Elemente, also auch gegen die Entente-Truppen zu sichern. Die neue Regierung hofft, Montag in der Kammer eine Mehrheit zu bekommen.

Berlin. In verschiedenen Morgenblättern heißt es in Meldungen aus Stockholm, die italienische Regierung habe die in Rom festgelegten Sympathieumgebungen für Serbien verboten.

Berlin. Ueber die letzten Kämpfe an der bulgarinischen und bosarabischen Front werden laut „Berliner Tageblatt“ folgende Einzelheiten bekannt. Die russischen Flieger erschienen dreimal über Czernowih. Der erste Angriff dauerte 12 Minuten. Während ein Aeroplan von Norden gegen Süden hin und zurück kreiste, anschließend als Wache, führten die anderen beiden Aeroplane eine Reihe um den Bahnhof Rundflüge aus, worauf sie Burschgeschosse abwarfen. Mittlerweile flog einer unserer Doppel-

decker zum Angriff gegen die feindlichen Flieger auf. Der erste Flieger machte sofort kehrt, offenbar, um den anderen hierdurch ein Signal zu geben, worauf alle drei in raschem Flug gegen die russische Grenze flüchteten. Der zweite und dritte Heberfall war nur von kurzer Dauer. Diesmal aber warfen die feindlichen Flieger Brandbomben ab. Der verursachte Brand wurde rasch lokalisiert.

Berlin. Die „Deutsche Tageszeitung“ teilt mit, daß sie abermals bis auf weiteres verboten worden ist.

Anzeigen-Teil.

Irrigateure

nach Professor von Eschbach — komplett mit Schlauch, Mutter- und Klystierrohr von 1.25 Mark an.
Schnur-, Klystier- u. Injektions-Spritzen, Spätspritzen, Bidets. 78a

Chr. Tauber Nachf. R. Potermann
Wiesbaden.

Franzosen-Str. Nassau-Drogerie, Kirchgasse 28.

ZEITUNGSVERLAG:

BIEBRICHER TAGESPOST
HOCHHEIMER STADTANZEIGER
NASSAUISCHER ANZEIGER

HOFBUCHDRUCKEREI GUIDO ZEIDLER

BIEBRICH-RHEIN

Gegründet
1862



Fernsprecher
Nr. 41

Schnellste Anfertigung grosser Auflagen
von Kata.-gen, Festbüchern, Prospekten
etc. etc., sowie sämtlicher Drucksachen in
einfacher wie künstlerischer Ausführung.

Kgl. Preussische Lotterie-Einnahme.

Als
hervorragende deutsche Erzeugnisse
empfehlen wir:

Mignon Kakao
Schokolade
Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-
Schokoladen
Jungdeutschland-Schokolade

David Söhne, Aktiengesellschaft
Kakao- u. Schokoladenfabrik, Halle a.S.



Singer

Familien-
Nähmaschinen

sind hervorragend in Dauer und Leistungsfähigkeit.
Unbegrenzte Garantie.
Reparaturen außer Kostenlos.

178a

Belüchten Sie Arterienverkalkung.

so verlangen Sie eine aufklärende Karte.

[101K

Erste deutsche Frucht-Saft-Presserei für Hygiene.

Inhaber V. Trippmacher, Ladenburg 42 (Baden).



NESTLE
Allbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.